

ein unliebenswertes Weib mit einer riesigen Warze unter dem rechten Ohr, lauert unablässig, daß wir nicht etwa mit den Fingern der süßen Lockspeise zu nahe kommen. Man kann schon für einen kupfernen Pfennig eine der kleinen Herrlichkeiten erstehen; für zwei Pfennige bekommt man einen farbigen Zuckerkringel, mit bunten Punkten besetzt, für drei Pfennige ein Biskuitstückchen, für fünf Pfennige aber eine kleine Trompete, aus wunderjüßem Teig gebacken, auf der einen Seite mit Schokoladenguß versehen. Ich besitze heute nur drei Pfennige, die ich mir von der Mutter erbettelt habe; die Kameraden sind nicht reicher, nur Karl kauft wacker ein.

Wir kehren zurück zum Teiche. Da haben sich neue Besucher eingefunden, eine Schar munterer Mädchen. Unter warmen Hauben blinzeln die Auglein, aus den geschwägigen kleinen Mäulern steigt der Atem in dampfenden Wölkchen, und die Nasen sind rot vor Frost. Da ist die Martha, die nie den Mund zumacht und dafür weidlich gehänselt wird, dort die Emma, kurz und fett und rundlich, da die Hanka, im Schnattern gewandter als eine Ente, da die Lenka, die sofort kreischt, quiekt und spuckt, wenn man sie anrührt. Das kleinere Volk wird weniger beachtet. Die meisten haben die Hände in dicken, plumphen Faustern stecken und den Hals mit wollenen Tüchern umwickelt.

„Seg wird Wette gefahren!“ sagt Karl. Und schon schwitzen wir davon; alles Volk bestaunt unsere Leistungen. Doch einer nach dem anderen muß das Rennen aufgeben; es ereignen sich böse Stürze, begleitet von dem schadenfrohen Gelächter der Zuschauer, und schließlich liege auch ich der Länge lang auf dem Eise. Karl fährt noch einmal von einem Ufer bis zum anderen, dann nähert er sich uns mit der verächtlichen Miene des Siegers und ruft uns zu: „Ach, ihr Pappser!“ Die Augen der Mädchen ruhen bewundernd auf ihm, und man merkt, daß ihm das wohl tut.

Die Mädchen haben Schlitten mitgebracht und finden da ihren Zeitvertreib. Sie schieben den Schlitten tuchtig an, setzen sich in vollem Laufe darauf und fahren so eine ganze Strecke fort. Sie stoßen sich gegenseitig, werfen einander mitsamt dem Schlitten um, meckern und lachen und trollen womöglich gerade dort umher, wo wir Schlittschuh laufen. Püffe und Knüffe werden ausgeteilt, das Hallo hat kein Ende, und alle Wangen röten sich.

„Du,“ sagte Ernst zu mir, während wir ein paar Augenblicke verschmausen, „ich krieg ze Weihnachten an neuen Schlitten, ich hab mer een gewünscht. Und denk mal, jeze war ich mal uff'n Heiboden gegangen, da steht er schon, so halb in Heie drin! Gloobt es?“

„Na ja,“ antwortete ich, „da hat ihn der Rumprieh schon da rauj geschafft, damit er dann nich so viel schleppen braucht.“

„Ah!“ ruft Karl, der eben dahergefahren kommt und uns zuhört, „äh, Ihr seid ja ganz dumm! Gloobt doch den Quatsch nich! Den Rumprieh, den gibts ja erschtens gar nich!“ Damit saust er wieder davon, rudert heftig mit den Armen und wir hören seine Schlittschuhe klirren.

Paul hat die letzten Worte aufgeschnappt, er gesellt sich zu uns: „Wißter, den Rumprieh gibts doch! Der is gestern abend bei uns gewesen. Mir taten grade essen, und der Vater war gor noch nich da. Da uff eemol, da kloppis dreimol ganz tichtig an de Türe. Mir is vor Schreck glei ä Schtickl Hering in Halse —“

Wupp! da liegt Paul auf der Nase, und da er im Fallen noch sich an uns klammerte, schwanken auch wir zwei anderen und setzen uns unfreiwillig hart auf das Eis, daß es knackt. Alles lacht, auch der Übeltäter, der niederträchtige Mag, der dem Paul von hinten den unheilvollen Stoß gab. Er lacht aber nicht lange; wir verfolgen ihn sofort, fangen ihn ein und bestrafen ihn ordnungsgemäß.

(Schluß folgt.)

Funde aus alter Zeit im Zittauer Gebirge

Im verflossenen Sommer wurden auf dem der Stadt Zittau gehörigen Waltersdorfer Revier bei den Aufforstungsarbeiten verschiedene Funde aus vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit unsrer engeren Heimat gemacht. Im Mai fanden Waldarbeiter an der Nordseite des Buchberges in ganz geringer Tiefe einen tadellos erhaltenen Kelt, ein sogenanntes Lappenbeil (mittlere Bronzezeit, etwa 1200 v. Chr.). Die Fundstelle liegt ziemlich weit von den bisher bekannten in den Reifeniederungen und im Dqbintal, aber nahe an den sogenannten „alten Hannen“, in denen 1667 Neujonsdorf angelegt wurde und von denen vermutet wird, daß es „heilige“ Haine-Opferstätten der vorgeschichtlichen Zeit sein könnten. Bestätigt würde diese Annahme, wenn in diesem Gebiet noch mehr solcher und ähnlicher Funde gemacht würden. Auf dem Buchberge selbst wurden zwei Rittersporen gefunden, von denen einer aus der Zeit des Hussiten-, der andere aus der des 30-jährigen Krieges stammt (15. und 17. Jahrhundert). Beide sind weniger gut erhalten, für die Geschichte unsrer engsten Heimat aber von ähnlicher Bedeutung wie der erste. Die beiden Fundstellen liegen in der Nähe der „Neundorfer Wiesen“, einer Forstabteilung, die ihren Namen einem aus 9 Häusern bestehenden Dörfchen verdankt, das bis zum 30-jährigen Kriege hier gestanden, in diesem aber zerstört worden sein soll, wie die Jonsdorfer Chronik berichtet. Ein Waltersdorfer Chronist bezweifelt das Bestehen eines solchen Dörfchens aus verschiedenen Gründen. Nur das Auffinden von noch mehr Beweisstücken kann Klarheit in die Frage bringen. Nach mündlichen und schriftlichen Berichten sind auch schon früher in der genannten Forstabteilung ähnliche Funde gemacht worden. Leider sind diese wieder verloren gegangen oder unbeachtet beiseite geworfen worden, weil die Finder wahrscheinlich die Bedeutung derselben für die Erforschung der Heimatgeschichte nicht kannten. Aus dieser Erkenntnis heraus reifte in dem Direktor des Zittauer Stadtmuseums, Herrn Dr. Müller, der Entschluß, die Leute, die durch ihre Arbeit am ehesten Gelegenheit haben, solche geschichtlich wichtige Funde zu machen, über Gestalt, Wesen und Bedeutung derselben für den Geschichtsforscher aufzuklären und sie auf die Wichtigkeit ihrer Arbeit für die heimatische Geschichtsforschung hinzuweisen. Genannter Herr hielt deshalb mit Erlaubnis der städtischen Forstverwaltung und tatkräftig unterstützt vom Revierverwalter Herrn Oberförster Thiel, Jonsdorf, den beiden Gruppen der Aufforstungsarbeiter gleich an Ort und Stelle je einen diesbezüglichen Vortrag, worin er an Belegstücken aus dem städtischen Museum die charakteristischen Merkmale verschiedener vorgeschichtlicher und geschichtlicher Gegenstände zeigte und Zeit, Herstellung, Zweck und Gebrauch derselben erklärte. Der Erfolg dieser Art und Weise der Volksaufklärung zeigte sich schon am Schlusse des Vortrags in den verschiedenen Fragen und Mitteilungen aus der Mitte der Zuhörer heraus. Hoffentlich gelingt es nun durch bewußte Arbeit, auf obengenanntem Gebiet noch mehr solcher Funde zu machen und dadurch nach und nach Klarheit in die Vorgeschichte unsrer engsten Heimat zu bringen.

Bauer.